werk,
bauen+wohnen

Grands Ensembles

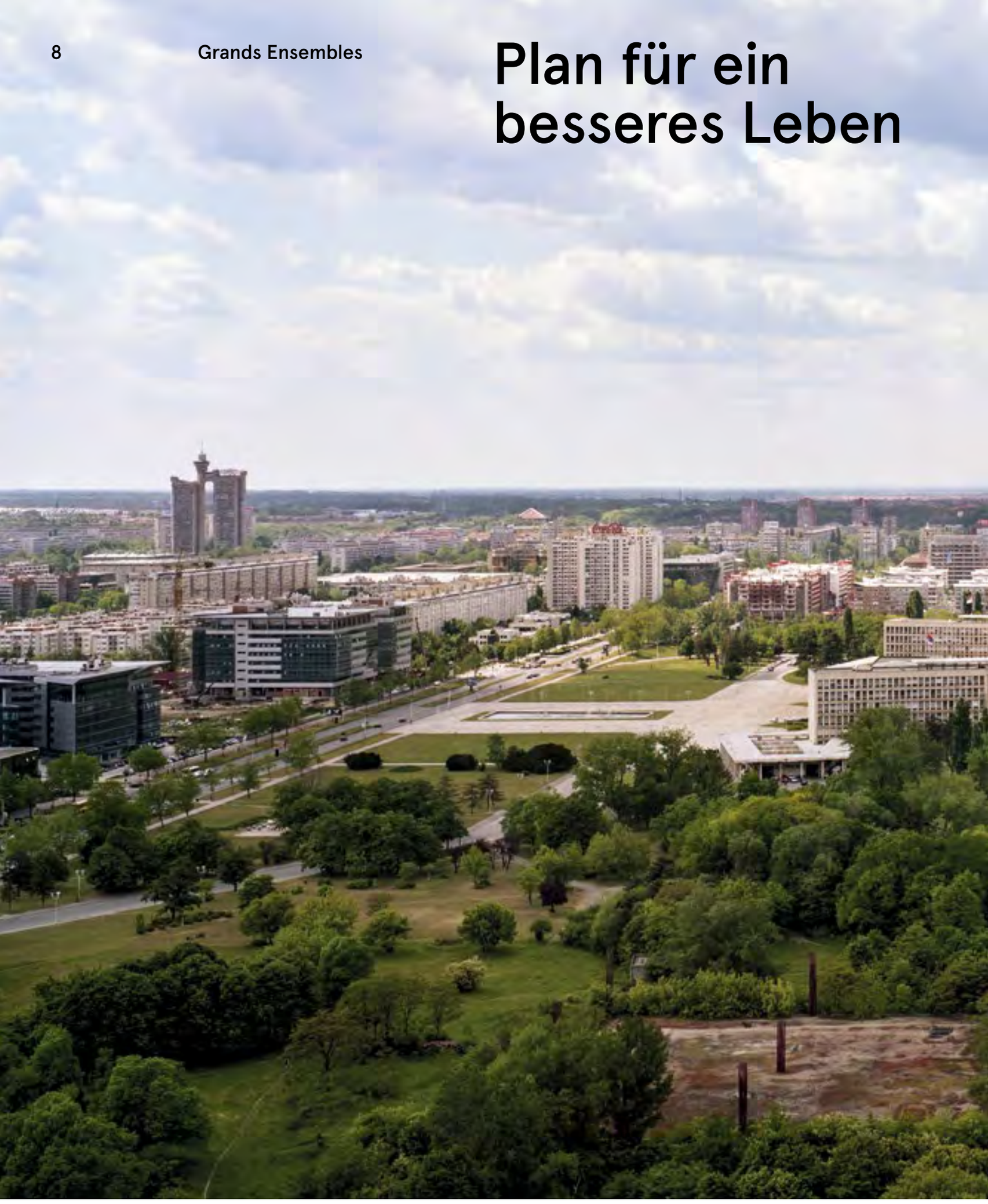
Neue Chancen für alte Riesen

Städtebau der kollektiven Form
Erneuerung und Denkmalschutz
Vier Projekte der Sanierungswerkstatt
und: Hochschulbauten in Paris

1/2—2018
Grands Ensembles

1/2
CHF 27.–/EUR 23.– 9 770257 933000

Plan für ein besseres Leben



Bilder aus Novi Beograd

Wolfgang Thaler (Bilder)

Blick über Neu-Belgrad. Im Vordergrund der Sitz der Gesamtjugoslawischen Regierung, 1947–51 von Mihailo Janković, Vladimir Potocnjak, Zlatko Najman, Dragica Perak, Antun Urlich

Wohntürme im Block 23, 1968–74 von Božidar Janković, Branislav Karadžić und Aleksandar Stjepanović

Wohnhof im Block 22, 1968–74 von
Božidar Janković, Branislav Karadžić
und Aleksandar Stjepanović

Geschichten aus Novi Beograd

Der Beton verwittert wie die Gesichter der Pensionäre, die auf spielende Kinder aufpassen. Novi Beograd stand für das fortschrittliche Jugoslawien. Was bleibt von einem städtebaulichen Entwurf, wenn die gesellschaftlich-politische Idee dahinter verschwunden ist? Eine Stadtreportage aus Stimmen, Bildern und Erinnerungen.

Paula Sansano (Text und Bilder)

Die Moderne ist bejahrt, der Sozialismus entsorgt, der Neoliberalismus rankt wie eine Schlingpflanze unkontrolliert, aber stetig die Fassaden empor. Die Sicht aus dem Fenster eines einsamen Trams der Linie 7 an einem leeren Neujahrstag: keine Menschen weit und breit. Nur eine endlose Reihe von Betonbauten. Die flüchtige Aussensicht auf Novi Beograd, die sozialistische Stadterweiterung der Hauptstadt eines verschwundenen Landes. Der Beginn meiner Reise zu grundlegenden Fragen der Architektur: Was sind die Grundbedingungen des Wohnens? Was brauchen die Menschen für ein gutes Zusammenleben? Welche Rolle spielt dabei der Entwurf?

Videomapping Novi Beograd

Mich interessiert die Innensicht. Ich miete eine Wohnung in einer streng entworfenen Scheibe aus Beton und Backstein. Auf Stadtspaziergängen mit der Videokamera erlebe ich die Transformation meiner Wahrnehmung. Die Veränderung der eigenen Sicht auf die Betonwelt von Novi Beograd. Vom Gefühl der Anonymität zur Geborgenheit belebter Innenhöfe. Vom Blick auf den öden Zwischenraum zur Qualität einer grünen Stadt in einer stillen Flusslandschaft. Die Eindrücke fügen sich zu einer Analyse des sozialistischen Stadtentwurfs aus Stimmen, Bildern und Erinnerungen.

Seit 1948 wächst vor den Toren des alten, bourgeoisen Belgrad der Entwurf dieser neuen Stadt heran. Novi Beograd. Kein Brasilia, mit kühner Geste hingeworfen, sondern eher ein Labor der Zivilisation im Geist der funktionalen Stadt, wie sie Le Corbusier propagiert hat. Heerscharen von Jugendbrigaden aus allen Teilen des Landes legten nach dem Zweiten Weltkrieg die Sümpfe trocken, schleppten Steine herbei und lebten zusammen in den Baracken der Alten Messe (Staro Sajmište) – ausgerechnet dort, wo die Nazis und ihre Kollaborateure während der Besatzung ein Konzentrationslager betrieben hatten.

Die siegreichen Tito-Partisanen wollten aus den Trümmern des Krieges eine neue Gesellschaft schaffen. Selbstverwaltet, gleichberechtigt, konsequent auf Industrialisierung und Fortschritt ausgerichtet. Eine neue Hauptstadt und ein neues Narrativ für ein neues Jugoslawien. Kollektive Begeisterung statt Auseinandersetzung mit der Trauer und den Traumata der Vergangenheit.

Spurensuche im Wohnungsumbau

Ausgangspunkt meiner Erkundungen ist der Blick aus dem Langfenster meiner Wohnung an der Ulica Džona Kennedija (John-Kennedy-Strasse). Der Strassenname stammt noch aus sozialistischer Zeit. Frühlingslicht strömt herein, Kindergeschrei, Leben. Zusammen mit meiner Familie habe ich mich im Innern der Neustadt eingenistet, beginne umzubauen, dekonstruire den Plan aus Fertigbauelementen auf den privaten Kern und stosse auf die Menschen, die ihn bewohnen. Sie waren das Fundament jener neuen Gesellschaft, die der Jugosozialismus hier schaffen wollte. Der Grossvater, der seine Enkel aus der Schule abholt, die pensionierte Ingenieurin, die mit der Silikonpistole die Eingangstüre kittet, und die Familie im Stockwerk über uns. Eine Dreizimmerwohnung für die Grosseltern, die erwachsene Tochter und das Enkelkind.

Radebrechend lösen wir mit den *Komšije*, den Nachbarn von oben, die Sache mit dem Wasserschaden. Über der Badewanne lebt die Betondecke, ebenso im WC. Die Kacheln sind locker, die Fugen

Résumé page 17
Summary page 17

undicht, das Wasser sucht sich seinen Weg. «Das tiefbraune Zentrum befand sich in der Ecke über der Wanne, setzte sich mit einem Spektrum warmer Goldtöne fort bis zur Lüftungsklappe und marmorierte hell über dem Heisswasserboiler.»[1]

Einer Archäologin gleich lege ich die 1960er Jahre frei, den Linoleumboden aus jugoslawischer Produktion. Die Teppiche haben den Staub geschluckt – und wohl auch manche der verstörenden Geschichten vom Zerfall Jugoslawiens. Wir entdecken die Spuren einer Flüchtlingsfamilie aus Kosovo, die nach 1999 die Wohnung bewohnt haben muss.

In der Nacht, wenn die Dunkelheit die Spuren der Verwitterung verschluckt, baut sich vor unserem Fenster die Vergangenheit auf: ein Panorama heller Fenster. Jedes rahmt eine eigene Sicht und Geschichte, jede Deutung ist ein Baustein dieser Architektur, deren Idee sich selbständig gemacht hat.

Gelebter Alltag im Wohnblock

Dies erlebe ich unmittelbar im Alltag. Die Hauptachse des Alltags hat sich vom Entwurf emanzipiert. Wir brauchen Putzmittel, Monoblocstühle für den Balkon und Frischkäse. Der Stadtplan mit den Grossbauten von Staat und Partei hilft wenig. Unsere Orientierungspunkte sind der *Stari Merkator* (eine Reminiszenz an ein slowenisches Kaufhaus) mit der Anschrift *Centar Novog Beograda*, der *Dom Zdravlja* (Gesundheitszentrum) und die *Opština* (Gemeindeverwaltung).

Über eine Rampe tauchen die Kunden ab zum Fischmarkt.

Novi Beograd ist eine Untergemeinde der Millionenstadt Belgrad – mit eigenem Bürgermeister und einem Budget. In den Nächten vor der Debatte im Gemeindeparlament sortiert der Finanzchef Nemanja Ranković in der *Opština* die Zahlen und versucht, zwischen den gebundenen Ausgaben etwas finanziellen Spielraum für Novi Beograd zu finden. Er träumt von Gründächern und vom Ausbau des Radverkehrs.

Seine Geschichten öffnen die Wege zwischen den Achsen, nehmen dem Entwurf die letzte Symmetrie. Ranković ist politisch aktiv seit dem Kampf gegen die Diktatur von Slobodan Milošević, als ihn Schläger des Regimes zusammengeschlagen hatten. Novi Beograd ist sein Zuhause. In der Wahlkampagne um einen Sitz im Gemeinderat wirbt er mit dem Slogan *vaš komšija* (Euer Nachbar): «Ich arbeite jetzt schon unter dem zweiten Bürgermeister, um das Leben der Bürger hier zu verändern und zu verbessern. Ich geniesse meine Arbeit. Ich liebe Novi Beograd.»

Die Kletterrakete: Fortschritt auf dem Kinderspielplatz.

Rankovićs Vater war Direktor des ersten Kaufhauses von Novi Beograd, gleich gegenüber dem Gemeinschaftszentrum Fontana[2] mit Kino, Galerie und Versammlungssaal. Novi Beograd sollte seine eigene urbane Seele entwickeln. Doch der Zerfall Jugoslawiens, die Kriege und der Hass haben diese Ideen jäh gestoppt. Ranković führt mich auf den Pfaden seiner Jugend. Auf einem Schleichweg, vorbei an vergilbten Graffitis, die noch immer für Grossserbien schreien, vorbei an den Trümmern amerikanischer Bombenangriffe auf das Hotel Jugoslavija. Schliesslich stehen wir auf einem Kinderspielplatz mit Kletterrakete an der Ulica Klare Cetkin: «Hier konnten wir während des Embargos heimlich Pop-Musik hören und Coca Cola-Büchsen kaufen.» Daneben der unbeschwerte Alltag.

Unten am Fluss trainieren junge Frauen und Männer für den Marathon, halten sich Pensionäre fit und flitzen die Kinder auf ihren Velos die unendliche Parkanlage am Ufer entlang. Wir stehen in einer epischen Flusslandschaft auf einer europäischen Schnitt-

1 Christian Schünemann, Jelena Volić, *Kornblumenblau: ein Fall für Milena Lukin,* Zürich 2013, S. 148.
2 Fontana – Blok 1, 2, 3 und 5 1963-67 des Architekten Uroš Martinović.

Grundsteinlegung
11. April 1948
Fläche
40 km²
Einwohnerzahl
1961: 33 000
1971: 92 000
1981: 174 000
1991: 218 000
2011: 212 000
Architektur
Masterplan 1947:
Nikola Dobrović
Masterplan 1962:
Uroš Martinović, Milutin Glavički, Milosav Mitić, Dušan Milenković. Leonid Lenarčić

stelle: Hier fliessen die Ströme Save und Donau zusammen. Hier grenzte einst das Habsburgerreich an den osmanischen Machtbereich.

Selbstverwaltung kleiner Einheiten

Bora Martinović, ehemaliger Manager der jugoslawischen Fluglinie JAT, kommt gerade vom Einkaufen auf dem Markt in Zemun, dem österreichisch-ungarischen Städtchen etwas flussaufwärts, unterdessen mit Novi Beograd verwachsen. Die Grenzen sind Geschichte, doch die Geschichte wirkt nach. Bora Martinović und seine Frau Sonja leben im gleichen Haus wie ich. Mit geraden Rücken sitzen sie auf dem Biedermeiersofa. Er habe die Wohnung im Neubau von seinem Arbeitgeber erhalten, Sonja sei dann zu ihm gezogen. Novi Beograd biete alles, was sie zum Leben brauchten: «den Markt, gute Gesundheitsversorgung, öffentliche Verkehrsmittel in die Altstadt. Dazu die Schulen in unmittelbarer Nähe, so dass wir beide arbeiten konnten.»[3] Sonja war Lehrerin, Bora viel unterwegs. Sorgfältig zeigt er mir seinen Zugangsausweis für den Flughafen von Tokio. Die Tochter der Martinovićs arbeitet heute als Ärztin in London. In den Stolz mischt sich Sorge: «Wenn sie hierher kommt, schläft sie nur.»

Sozialistische Architektur für den traditionellen Gemüsemarkt.

In den 1990er Jahren haben Bora und Sonja ihre Wohnung gekauft. Die Regierung hat den Wohnbestand privatisiert. Aber die kollektiv zu lösenden Themen sind die gleichen wie im Sozialismus: der defekte Lift, die verwitternde Fassade – oder Wasserschäden. Nur fehlt eine Verwaltung, die sich darum kümmert – und noch mehr fehlen die Mittel, um das Nötigste zu tun. Noch immer entscheiden die Hausgemeinschaften aus sozialistischer Zeit über diese Fragen. Gerade wird allerdings ein Gesetz diskutiert, das den Unterhalt der Häuser neu regeln soll. Dafür sollen Gebäudemanager ausgebildet werden.

Samstags riecht es nach Zuhause

Der Zusammenhalt der Gemeinschaft lässt sich allerdings nicht organisieren. Weder mit verordneter Selbstverwaltung noch mit Managern. Beim Zerfall Jugoslawiens und der Privatisierung im Schnellverfahren schlich sich die kriminelle Energie der Kriegstreiber und Halbstarken zwischen die Blöcke. Doch der innere Kern Novi Beograds hat den Sturm der 1990er Jahre überlebt. Wohl dank der Kraft der *Bake*, der Grossmütter, die mir auf den Boulevards und auf dem Markt begegnen. Schlicht, aber elegant gekleidet, selbstbewusst und stets beschäftigt.

Pedja, einst Partisanin, hat am Aufbau Novi Beograds mitgeschaufelt und alleine ihre Tochter grossgezogen. Sie war alles in einem: Lehrerin, modebewusste Dame und strenge Mutter. Sie erzog ihre Tochter «zu einem Renaissance-Menschen», wie sie sagt, ermöglichte ihr Bildung, Musikunterricht – und einmal im Jahr Ferien am Meer. Zorica dagegen hat keine Kinder. Sie sei noch heute überzeugte Single-Frau – und hat doch an jedem Finger einen Ring. Keck kommentiert sie von ihrer Bank vor dem Haus das Gebaren der *Gastarbajteri*, die aus der Diaspora zurückkommen und hier mit ihrem Geld protzen. Baka Radas Tochter Ceca schliesslich war erste Kapitänin auf der Save. Während die Tochter den Tag auf dem Fluss verbrachte, führte Rada den Haushalt und kümmerte sich um den Enkel. Noch heute wohnen sie alle im Block 45, unweit der Save. Dort besitzt die Baka ein *splav* (Hausboot), wo sie tagsüber lesend anzutreffen ist.

Ein Ministerium des verschwundenen Landes.

3 «Die *Wohngemeinschaften* stellen Bürgergemeinschaften eines Wohnblocks oder einer Ansiedlung dar. Sie sind eine Ergänzung der Kommune in einem bestimmten Wohnblock und entscheiden über eine Reihe von Fragen des täglichen Lebens. (…) Zur Gründung dieser Gemeinschaft trug insbesondere der Umstand bei, dass es notwendig war, die Frau von einer ganzen Reihe von Haushaltsarbeiten, die auch heute noch ihren vollen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Einsatz behindern, zu entlasten.» Dušan Jurić, Siniša Pudar, *Die Staatseinrichtung und Gesellschaftsordnung Jugoslawiens,* Belgrad 1960.

Der Aufbau von Novi Beograd hat diese Frauenbiographien gestärkt. Sie kamen nach dem Krieg aus den hintersten Ecken Jugoslawiens hierher und glaubten den Versprechen der Partei. Bis heute pflegen sie den urbanen Geist der Moderne. Nur am Samstag erinnern die Gerüche in den Treppenhäusern an Montenegro, Bosnien oder Kosovo. Wie früher im Dorf. Gestapelte Erinnerungen an die ländliche Welt, die sich selbstverständlich ins Narrativ vom besseren Leben in Novi Beograd einfügen.

Kollektives Gedächtnis pflegen

Die Auseinandersetzung mit dem kulturellen Wert dieser sozialistischen Stadterweiterung findet auch in Belgrad selbst statt. Die grösste Facebook-Gruppe Serbiens tauscht alte Fotos von Novi Beograd aus und befeuert den Neubelgrader Spirit wie in einem virtuellen Museum.[4] Das real existierende Museum für jugoslawische Geschichte (Muzej istorije Jugoslavije MIJ) führt sein Publikum auf einer Spurensuchen per Velo durch die Gründungsgeschichte Novi Beograds.

Offenbar hinterlässt das System eine gemeinsame Erinnerung an einen Aus- und Aufbruch. Im ehemaligen Jugoslawien bot sich eine Alternative, die besser, freier zu sein schien, als die tradierte Familien- und Gesellschaftsstruktur Südosteuropas. Bei den Arbeitseinsätzen der Pioniere haben sich junge Menschen aus ganz Jugoslawien ohne Aufsicht der Eltern auf den Baustellen getroffen und die gesellschaftlichen Normen gesprengt. Am Tag gearbeitet, am Abend gefeiert. Heute sind Titos Pioniere Pensionäre. Ihre Kinder und Grosskinder leben von den Renten aus sozialistischer Zeit und nah beieinander in den Blöcken. Der einzige sichere Wert seit dem Systemwechsel.

Das kollektive Gedächtnis mag die Vergangenheit idealisieren. Aber viele Menschen in den Bauten von Novi Beograd haben sich die Werte der Gemeinschaft und Selbstverwaltung in ihrem Mikrokosmos bewahrt. Der Plan mag im Grossen versagt haben, im Kleinen aber ging er auf. —

4 *Stare slike Novog Beograda* – www.facebook.com/stareslikeNBGD/

Paula Sansano (1972), ist Architektin ETH und führt das Studio Sansano in Bern mit Fokus auf architektonische Transformationsprozesse. Seit 2016 leitet sie in der Berner Altstadt den AFFSPACE (Offspace für Architektur). 2013 erhielt sie das Reisestipendium der Kunstkommission des Kantons Bern für *Videomapping Novi Beograd*. Sie ist Mitglied des interdisziplinären Kollektivs Büro Belgrad.

Résumé

Un plan pour une vie meilleure
Histoires de Novi Beograd

Pour son projet de videomapping, l'architecte et artiste Paula Sansano visite régulièrement Novi Beograd, «l'extension urbaine socialiste de la capitale d'un pays disparu». Construite avec enthousiasme par la Yougoslavie socialiste, privatisée après la fin du communisme et laissée aux bons soins de ses habitants, Novi Beograd s'effrite aujourd'hui petit à petit. Et pourtant, pour beaucoup, elle est restée leur patrie. Les personnes âgées qui ont à l'époque aidé à sa construction s'occupent aujourd'hui d'assurer le strict nécessaire, car les problèmes à résoudre collectivement sont les mêmes qu'à l'ère socialiste: un ascenseur défectueux, des dégâts d'eau le long de conduites rouillées. Il manque une administration pour s'en occuper – et encore plus les moyens d'effectuer les travaux les plus indispensables. Mais ce sont toujours les communautés d'immeuble datant de l'époque socialiste qui décident des mesures communes. Il est possible que la mémoire collective des habitants idéalise le passé. Mais beaucoup de gens logeant dans les constructions de Novi Beograd ont conservé les valeurs de communauté et d'autogestion dans leur microcosme.

Summary

Plan for a Better Life
Tales from Novi Beograd

For her video-mapping project architect and artist Paula Sansano regularly visits Novi Beograd, "the socialist urban expansion of the capital of a vanished country". Developed after the Second World War with great enthusiasm by socialist Yugoslavia, privatised following the collapse of the political system and left to the care of the residents themselves, today Novi Beograd is slowly crumbling away. And yet it has remained home for many people. The elderly people who once helped to build the place, today take care of essentials, as the problems to be solved collectively remain much the same as under socialism: the defective lift—or water damage from rusty pipes. Today, however, an administration that might deal with such problems is lacking—as are the financial means to carry out even the most urgently needed work. Local communities from the socialist era still decide about the joint measures to be undertaken. The residents' collective memory may well idealise the past. But many people in the buildings of Novi Beograd have preserved the values of community and self-administration in their microcosm.